

Franzpeter Messmer

Laudatio für Peter Röckl
anlässlich der Verleihung des Kulturpreises der Stadt Vilsbiburg

Vilsbiburg, 21. Juli 2016

Sehr geehrter Herr 1. Bürgermeister Haider,
verehrter, lieber Herr Röckl,
sehr verehrte Damen und Herren,

es ist mir eine besonders große Freude und eine Ehre, heute anlässlich der Verleihung des Kulturpreises der Stadt Vilsbiburg an Peter Röckl die Laudatio sprechen zu dürfen. Für mich gehört Chormusik zum größten, was es gibt, und ich bewundere die Arbeit von Chorleitern sehr, die eine große Zahl von Sängern zu einem Klangkörper vereinigen können. Darüber hinaus verbindet mich mit Ihnen, lieber Herr Peter Röckl bei den Landshuter Hofmusiktagen eine wunderbare und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Klassische Musik hat heute oft das Image des Elitären, nur die ganz großen Virtuosen und Gesangstars scheinen sie aufführen zu können und zu dürfen. Doch das ist ein falscher Eindruck, der heute allerdings durch den Starkult in den Medien entsteht. So gibt es seit der Zeit Händels bedeutende Chormusik, die für Laienchöre komponiert wurde. Werke wie Händels Messias wurden in kurzer Zeit populär und sind es bis heute geblieben. Auch heute gibt es eine große Menge von Menschen, die mit Hingabe und Begeisterung in Chören und Orchestern musizieren. Darunter sind auch viele junge Menschen. Wie auch wieder jüngste Untersuchungen gezeigt haben, sind es nicht nur die Grauhaarigen wie ich, die klassische Musik lieben, sondern auch 20- bis 40jährige. Auch dieses Vorurteil gegen klassische Musik ist also nicht ganz richtig.

Und es stimmt gar nicht, wenn man 40 Jahre zurückgeht: Damals leitete am 11. März 1976 ein junger Referendar erstmals die Chorprobe der Chorgemeinschaft Vilsbiburg, und er wurde *anfangs skeptisch beäugt, ob seines jugendlichen Aussehens*, wie in der Zeitung steht.

Dieser junge Referendar war Peter Röckl, der zugleich beides war und ist: ein hervorragender Pädagoge und ein außergewöhnlicher Dirigent. Die Grundbegabung für das Dirigieren war ihm gleichsam in die Wiege gelegt: schon mit 18 hatte er in Landshut ein Kammerorchester gegründet.

Der Chor, den Röckl damals erstmals leitete, hatte eine schwierige Zeit hinter sich: die Kirchenverwaltung hatte Röckls Vorgänger, Heinz Knauer, vor die Tür gesetzt, doch die Chorsänger hielten zu ihrem Chorleiter und wollten nun nicht mehr ein Kirchenchor sein. Da fanden Sie in dem damals erst 29-jährigen Peter Röckl genau den richtigen: Sein Ziel war es, einen Konzertchor zu schaffen.

Er begann mit A-Cappella-Madrigalen der Renaissance, dem Schwierigsten was man einen Chor vorsetzen kann: Intonation, Rhythmus, Polyphonie sind hier eine große Herausforderung. Darunter waren auch Stücke, wahrscheinlich Chansons von Clement Janequin, einem Komponisten des 16. Jahrhunderts, die Vogelstimmen, auch das Gackern von Hühnern imitierten. Deshalb nannte der Chor diese Stücke Henner-Lieder, und drückte damit auch seine Abneigung gegen diese Musik aus.

Doch schon bald führte Röckl den Chor zu dem Repertoire, das ihn begeisterte und mit dem er größte Erfolge hat: zu Mozart Messen, zur Haydns Schöpfung, zu den großen Chorwerken von Händel bis zu Brahms. In wenigen Jahren sang der Chor so ausgezeichnet, dass er ein großes Publikum bei seinen Konzerten in Vilsbiburg anzog und Konzertreisen durchführen konnte. So sang er 1978 die Schöpfung im italienischen Schio. Diese erfolgreiche Entwicklung dokumentiert auch eine Schallplatte mit Mozarts Credo-Messe.

Doch Peter Röckl hatte noch größeres vor: 1980 wechselte er als Studienrat an das Carossa-Gymnasium in Landshut. Dort wurde er Dirigent der Landshuter Liedertafel, einem traditionsreichen, im 19. Jahrhundert gegründeten Chor, der damals in einer Krise steckte und den Peter

Röckl ebenso zu einem Konzertchor entwickelte. Außerdem baute er das Landshuter Sinfonieorchester auf. Nun hatte er zwei Chöre und ein Orchester. Damit war der Grundstock gelegt für monumentale Aufführungen der großen Chorliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts.

Mit diesen beiden Chören und dem Orchester unternahm Röckl Gastkonzerte in Italien, Frankreich, Österreich, Ungarn und Deutschland. Insgesamt kommt er auf über 90 Konzerte.

Glanzpunkte waren etwa die Aufführung der Schöpfung in Algund bei Meran oder von Händels Oratorium Judas Macabäus in Vizenca oder die szenische Aufführung der Carmina Burana in Vilsbiburg. Die Konzertreise nach Vizenca wurde sogar vom Bayerischen Fernsehen aufgenommen und in einem Film gesendet.

Trotz dieser Hochleistungen, Peter Röckl hatte auch Sinn für Gemeinschaft. Vor allem durch die Reisen wuchs der Chor zusammen. Darüber gibt es viele Anekdoten, wie etwa, dass man in einer ehemaligen Irrenanstalt übernachten musste. Oder dass während des Konzerts einfach das Licht ausging oder dass der Dirigent in zwei verschiedenen Schulen auftrat. Doch diese Anekdoten kennen diejenigen unter Ihnen, die mitgesungen haben, viel besser als ich, und Sie, verehrter Herr Röckl werden vielleicht nachher noch einige erzählen.

Diese Reisen hatten auch das Ziel der Völkerverständigung. Ensembles aus den Gastländern kamen nämlich auch zu Konzerten nach Vilsbiburg. Das war gelebte europäische Verständigung und wurde sehr gefördert vom damaligen Landrat Hans Geiselbrechtinger und später von Landrat Josef Neumeier. Vilsbiburg wurde durch die Konzerte in der Region, aber auch im europäischen Ausland bekannt. So wurde die Chorgemeinschaft Vilsbiburg zu einem kulturellen Botschafter dieser Stadt.

Der Chor wuchs zu einer großen Familie zusammen. Peter Röckl war es wichtig, dass die Kinder der Chorsänger und Orchestermitglieder integriert waren. Viele von ihnen sangen dann auch mit, wurden begeisterte Musiker und manche sogar Berufsmusiker. Die Familien Weindl, Lenz, Sadlo, Maierhofer und wie sie allen heißen, waren eng mit dem Chor verbunden. Musik wurde zum Mittelpunkt des Familienlebens und zu einer Art Lebensform.

Einmal in der Woche war Chorprobe; war am Wochenende ein Konzert, so musste man nicht nur die anstrengende Generalprobe und am Abend dann das Konzert absolvieren, sondern auch das Podium auf- und abbauen und viele organisatorische Arbeiten übernehmen. Das waren Power-Wochenenden, auch und vor allem für den Dirigenten: Peter Röckl probte dreimal in der Woche einmal in Vilsbiburg mit der Chorgemeinschaft, dann mit der Landshuter Liedertafel und schließlich mit dem Landshuter Symphonieorchester. Und am Konzerttag musste er alle drei Ensembles und die Solisten zu einem großen Klangkörper miteinander verbinden. Das war eine außerordentliche organisatorische Leistung, aber vor allem der Zielpunkt eines künstlerischen Marathons, der immense Energie und größte Nervenstärke erforderte.

Peter Röckl gelang es, aus seinen beiden Chören in Vilsbiburg und Landshut ein Ensemble zu schaffen, das höchsten professionellen Ansprüchen genügte. So etwas erreicht man als Chorleiter sicherlich auch mit einer gewissen Strenge. Aber Peter Röckl war kein Karl Böhm, bei dessen letzten Auftritt in der Münchner Oper ich in einer Probe erlebte, wie er jeden einzelnen Geiger eine schwierige Passage allein vor dem Orchester spielen ließ und grimmige Bemerkungen über die Fehler macht. Aber die schnellen Tempi Röckls waren für den Chor eine virtuose Herausforderung. Die Tochter einer Mitsängerin hatte den Chorleiter der Zürcher Oper Ernst Raffelsberger geheiratet, der für Nikolaus Harnoncourts Opernaufführungen den Chor einstudierte. Harnoncourt war weithin bekannt für seine schnellen Tempi, und Raffelsberger realisierte sie mit seinem Chor entsprechend den Wünschen des Maestros. Wenn Peter Röckl deshalb seine schnellen Tempi gegenüber kritischen Stimmen im Chor rechtfertigen musste, sagte er immer: *Raffelsberger, Harnoncourt und ich*, und damit war allen Kritikern der Wind aus den Segeln genommen.

Peter Röckl engagierte für seine Chorkonzerte Solisten mit Weltklasseniveau: etwa Kieth Engen, einen der bedeutendsten Bassisten jener Zeit und bayerischer Kammersänger, den Bariton Mario Hoff, bekannt als Opern- und Konzertsänger vor allem in Mitteldeutschland, oder die Opernsängerin Ann Kathrin Naidu...

Es war eine logische Entwicklung, dass Peter Röckls künstlerische Arbeit in einem professionellen Umfeld präsentieren wird. Damit meine sehr verehrten Damen und Herren, komme ich

ein wenig ins Spiel. 1994 schlug Peter Röckl vor, dass er passend zu den Themen der Landshuter Hofmusiktage Musik in großer Besetzung beisteuern könnte. Wir haben das zunächst allein mit Peter Röckl als Dirigent erprobt. Er leitete damals das Kammerensemble der Münchner Philharmoniker und dirigierte Strawinskys *Pulcinella*. Im Innenhof der Residenz gelang eine wunderbare Aufführung zusammen mit dem Ballett aus Tänzern der Nürnberger Staatsoper und der Prager Oper. Leider stehen Festivals immer auch unter einem Kostendruck. Deshalb mussten in der Generalprobe Orchester und Ballett zusammengeführt werden. Ich war zunächst skeptisch, um ehrlich zu sein, ob dies in einer einzigen Probe am Nachmittag vor dem Konzert gelingen könnte. Doch das Ergebnis am Abend war mehr als überzeugend. Peter Röckl gelang es, die rhythmisch schwierige Musik von Strawinsky im Orchester präzise und mit mitreißendem Impuls zu realisieren und dabei auf die Tempi der Tänzer einzugehen. Die in so kurzer Zeit erzielte nahtlose Übereinstimmung bewies, dass Peter Röckl ein begnadeter Dirigent ist, der durch seine Ausstrahlung, die perfekte Beherrschung der Schlagtechnik beim Dirigieren und eine wohl durchdachte und bestens vorbereitete musikalische Konzeption die Musik so zum Erklingen bringt, dass sie unter die Haut geht.

Nach diesem Anfang wagten wir eine Ausgrabung: 1994 das völlig unbekanntes Werk *Le Desert*, (die Wüste) des nicht weniger unbekanntes französischen Komponisten Félicien-César David. Damals sang der Landshuter Festivalchor mit den männlichen Chormitgliedern der Chorgemeinschaft Vilsbiburg und der Landshuter Liedertafel. Hier erstaunte mich, wie es Röckl schaffte, seinen Chor eine perfekte Deklamation der französischen Sprache abzufordern und die Leichtigkeit, das Schwebende französischer Melodien zu verwirklichen. Hinzu kam an diesem Abend eine fulminante Aufführung von Rodrigos Gitarrenkonzert mit dem hervorragenden Solisten Alvaro Pierri.

Ab 1998 trat dann Peter Röckl bei den Landshuter Hofmusiktagen mit seinen Ensembles, der Chorgemeinschaft Vilsbiburg, dem Landshuter Konzertchor und dem Landshuter Sinfonieorchester auf. Es gab damals eine denkwürdige Aufführung von Mozarts Oratorium *Davide penitente* und die Entdeckung der damals erst 13-jährigen wunderkindartig spielenden Geigerin Alina Pogostkin, die heute ein Weltstar ist. Peter Röckl hat das Verdienst, dass er sie als Solistin eines Orchesterkonzerts erstmals dem Publikum vorstellte. 2000 folgte Haydns Schöpfung, 2002 die italienische Bell-Canto-Nacht mit dem Rundfunk-Moderator Herbert Hanko im

stimmungsvollen Innenhof der Residenz und 2004 die Carmina Burana, inszeniert als *Nacht der Gaukler* mit dem Pantomimen Nemo, Feuerschluckern und Akrobaten und der bezaubernden Tänzerin Julia Schwarzbach aus Salzburg. Damals, es war das 800-jährige Stadtjubiläum von Landshut, fuhren die Gaukler in einem damals gerade neu vorgestellten BMW 6er Cabrio in das Eisstadion hinein und einer der „Gaukler“ war auch Peter Röckl.

Mit „Gaukler“ meine ich etwas Positives: Bei allem Perfektionismus, aller Disziplin Peter Röckl ist in seinem Musizieren nie abgehoben. Er ist immer auch ein Musikant. Wenn er Musik macht, dann ist das mitreißend, spürt man seine Freude am Klang, an der Gewalt eines Fortissimos, an feinsten und betörenden Klangfarben und vor allem an packenden Rhythmen. Peter Röckl orientierte sich zwar unter anderem auch an Harnoncourt, aber er ist kein Purist. Er liebt Jazz und leitet auch eine Bigband. Klassische Musik darf für ihn auch populär sein. Er liebt Stimmungen, etwa als er in Gumpolskirchen mit seinem Chor die Zigeunerlieder von Brahms aufführte und dazu Vögel wie in einem Thriller von Hitchcock sangen. Musik hat für ihn viel mit Dramaturgie zu tun, wenn zum Beispiel in der Schöpfung der Chor singt: *Es werde Licht und es ward Licht* und plötzlich wie ein Lichtstrahl der Orchester in hellem C-Dur und Fortissimo einsetzt. Ich erinnere mich heute noch ganz deutlich, wie plastisch dies von Röckl in der Landshuter Jesuitenkirche herausausgearbeitet wurde.

Peter Röckl gelingt es, Musik zu reflektieren, sie genau zu analysieren, seinen Musikern den Sinn der Musik zu erklären und bewusst zu machen und sie zu inspirieren, dass sie Musik so aufführen, dass die Zuhörer emotional berührt werden und häufig das berühmte Kribbeln im Rücken entsteht. Damit verwirklicht er, was Beethoven als Überschrift über seine Missa solennis schrieb: *Von Herzen – möge es wieder zu Herzen gehen.*

Lieber Herr Röckl, ich - und ich darf bestimmt sagen - wir alle hier im Saal danken Ihnen ganz herzlich dafür, dass Sie uns so viele musikalische Erfahrungen, Erlebnisse und glanzvolle Höhepunkte geschenkt haben und – wie ich hoffe - dass Sie uns noch viele wunderbare Konzerte schenken werden. Zum Kulturpreis der Stadt Vilsbiburg gratuliere ich Ihnen voller Bewunderung für Ihre Kunst - und Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, danke ich für Ihre Aufmerksamkeit.